

**Abonnement**  
in Wien, in der Erzehelion, Leopoldstadt,  
Ferdinandstraße Nr. 634, 2. Stock:  
Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,  
vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.  
Auswärts bei allen L. L. Postämtern,  
mit täglicher freier Postversendung:  
Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-  
teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.  
Für Wien bestehen auch Monatsabonne-  
ments zu 24 kr. C. M.  
Einzeln Nummern 1 kr. C. M.

# Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

**Insertate**  
aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-  
genommen und die dreispaltige Zeile  
bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei  
zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit  
6 kr. C. M. berechnet.

**Das Redaktionsbureau**  
befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,  
Ferdinandstraße Nr. 634, 2. Stock.

## Pränumerations-Einladung.

Die lebhafteste Theilnahme der Lesewelt an der „Friedenszeitung“ ist uns der sicherste Beweis der Anerkennung unseres beschriebenen Strebens. Wir werden fortfahren, uns stets der Kürze und Bündigkeit zu befehlen, um unser Blatt Jedermann verständlich zu machen. Wir wollen immer wahr, offen, klar und freimüthig sein, ohne je die Würde der Journalistik und die Achtung vor dem Gesetze außer Acht zu lassen. Indem wir uns auf den historischen Boden der Thatfachen stellen, hoffen wir unsere Unparteilichkeit und Unabhängigkeit zu bewahren. Die „Friedenszeitung“ gehört gegenwärtig zu den gelesensten Blättern der Residenz, und wir erlauben uns somit, beim Beginn des Neujahrs unsere geehrten Leser zur geneigten weiteren Pränumerations-Einladung einzuladen.

Der Pränumerations-Preis für Wien beträgt monatlich 24 kr., mit Zustellung ins Haus 30 kr. C. M. Für die Provinzen mit täglicher Postversendung: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. C. M.

## Das Innere der englischen Bank.

Eine der größten Merkwürdigkeiten der Bank von England ist das Wägeamt, welches erst seit einigen Jahren existirt. Eine vor Kurzem erlassene Verordnung, die Prüfung der Goldstücke betreffend, und die große Zahl derselben, die nicht das volle Gewicht hielten, stellten die Nothwendigkeit heraus, den innern Werth dieser Münzen mit strenger Genauigkeit zu bestimmen. Die Direktoren der Bank hatten schon Alles gethan, was von ihnen abhing, um den Unannehmlichkeiten, die aus jenem Umfange hervorgingen, und den fortwährenden Klagen, zu denen er Veranlassung gab, abzuhelfen. Mehrere Millionen Sovereigns waren einzeln gewogen und die, welche nicht das gesetzmäßige Gewicht hatten, von den vollwichtigen abgefordert worden.

Endlich hat man jedoch zu dieser Operation eine eben so einfache, als sinnreiche Maschine erfunden. In ein rundes Rohr werden 80—100 Sovereigns gethan, wichtige und leichte ohne Unterschied, welche, indem sie durch das Rohr gleiten, mit einem Mechanismus in Berührung kommen, der unten angebracht ist und wodurch die leichten zur Seite geschoben werden, während die vollwichtigen in eine besondere Abtheilung fallen. Die Ersteren werden dann vermittelst der Maschine, die mit unvergleichlicher Genauigkeit und Schnelligkeit arbeitet, durchschnitten. Die Wagemaschine kann 35,000 Sovereigns täglich wägen und die Schneidemaschine 200 in der Minute vernichten.

Wenn Gold in bedeutender Quantität verlangt wird, so kann die Bank im Laufe eines Tages so viel in Säcken liefern, als man ihr abfordert; aber die größte Summe, welche man in einem Tage auszahlen kann, zu welchem Zwecke fünf- und zwanzig Kommiss angeestellt sind, würde ungefähr 25,000 Pfund Sterling (250,000 fl.) sein. Wenn die Banquiers oder Handlungshäuser bedeutende Summen fordern, so haben die Zahlenden die Gewohnheit, 25 Sovereigns zu zählen, diese auf eine Seite der Wagschale zu legen und weitere 25 auf die andere Seite; halten sich beideseitig das Gleichgewicht, was die Richtigkeit der Wagschale beweist, so vermehrt man nachher die Zahl der Sovereigns in jeder Schale auf 200. Man versichert sich alsdann von Neuem der Genauigkeit des Wägeapparats. Ist die Probe nach Wunsch ausgefallen, so leert man die Schale um die 200 Sovereigns, welche in der andern zurückbleiben, dienen den ganzen Tag als Richtschnur, wonach alle Summen gewogen werden, die sich durch 200 theilen lassen, ohne daß man nachzurechnen braucht. Auf diese Art kann man 1000 Sovereigns in einigen Minuten auszahlen, und die Bank hat dergestalt einmal mehr als 3,000,000 Pfund Sterling (3,000,000 fl.) in Gold an einem Tage weggegeben.

Die Banknoten werden durch einen neuen Mechanismus, dem System von Obham, gedruckt, das auch in Oesterreich und Irland angenommen ist, und dessen Prinzip darin besteht, den Dampf zu den Berrichtungen anzuwenden, zu welchen man früher der Hand bediente. Was die

Maschinen betrifft, die zum Numeriren der Banknoten gebraucht werden, deren jede ihre besondere Nummer bekommt, welche aber auf der rechten sowohl, als auf der linken Seite stehen muß, so sind diese von Bramah erfunden und seit beinahe 50 Jahren im Gebrauch. Ihr Prinzip ist übrigens sehr einfach. Sobald nämlich eine Note gedruckt ist, und in dem Augenblick, wo man den Rahmen öffnet, um sie wegzunehmen und eine andere an ihre Stelle zu setzen, wird vermittelst einer Naderverbindung, die an dem Rahmen angebracht ist, die Nummer der so eben gedruckten Note durch die darauf folgende ersetzt. Alle zur Banknoten-Fabrikation gehörigen Arbeiten werden in dem Etablissement selbst besorgt, und die Pressen, welche man gebraucht, sind von Cowper verfertigt. Die Bank von England wird von einem Direktorium verwaltet, das jede Woche eine Sitzung hält und den Bericht über den Geschäftsstand der Anstalt entgegen nimmt. Die Majorität kann, wenn sie es für rathsam hält, das System, nach welchem die Angelegenheiten der Bank verwaltet werden, einer durchgreifenden Reform unterwerfen. Acht Direktoren scheiden jedes Jahr aus und werden von andern ersetzt.

Die Versammlung der Aktionäre ernennt diese; man übergibt ihr jedoch eine Liste der Kandidaten, die sie in der Regel genehmigt. Quäker und Juden sind nicht wählbar, obgleich eine große Zahl derselben im Finanzfach vorzugsweise kompetent ist. Man muß, um eine Stimme zu haben, ein Kapital von 500 Pfund Sterling in Bankaktien besitzen; um die Funktionen eines Direktors auszuüben, 2000 Pfund Sterling; ein Vice-Gouverneur muß 3000 Pfund Sterling und ein Gouverneur 4000 Pfund Sterling haben. Dem Herkommen nach besitzen die Direktoren nie mehr als diese Summe in Bankaktien; außerdem sind sie für die Führung der Geschäfte verantwortlich und in gewissen, vorher bestimmten Fällen einer Strafe unterworfen. Der Gouverneur oder der Vice-Gouverneur leitet, mit Beihülfe von drei Direktoren, die laufenden Geschäfte.

Die Bank von England, zu deren Unternehmungen ursprünglich vier- und fünfzig Beamte ausreichten, hat in diesem Augenblick über neunhundert, deren Gehalt zusammen mehr als 210,000 Pfund Sterling (2,100,000 Gulden) betragen. Das Bankgebäude, das in seinen einzelnen Theilen aus verschiedenen Zeiten datirt, bietet in seiner Architektur viel Nachahmung von römischen Bauwerken dar. So ist der Saal der dreiprozentigen Konsols, der 90 Fuß in der Länge und 50 Fuß in der Breite mißt, nach dem Muster der antiken Säler gebaut. Das Bureau des Haupt-Kassiers erinnert an den Tempel der Sonne und des Mondes in Rom. Eine Kolonade, welche einen der Höfe ziert, ist dem Tempel der Sybilla entlehnt. Endlich führt der Eingang in den sogenannten Hof der Barren durch eine schöne Arkade, die eine Kopie des Triumphbogens des Konstantin ist, und deren Zierrathen denen vom Tempel des rächenden Mars nachgebildet sind.

## Inland.

— **Wien**, 30. Dez. Das Neujahrsfest wird auch heuer bei Hofe in der Stille gefeiert. Das diplomatische Korps und der hohe Adel werden sich nach alter Sitte bei dem Herrn Obersthofmeister Sr. Maj. des Kaisers, Fürsten Karl von Lichtenstein zur Gratulation anmelden. Bei den Obersthofmeistern der Herren Erzherzoge geschieht dasselbe; eben so bei Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter und Ihrer k. k. Hoheit, der Frau Erzherzogin Sophie.

— Es ist richtig, was die „N. pr. Ztg.“ meldete, daß nämlich von Seiten Baierns, Sachsens, Württembergs, Hannovers und einiger Kleinstaaten das Projekt einer Volksvertretung am Bunde aufgestellt wird. Nicht minder wahr ist aber auch, behauptet die „D. A. Z.“, daß dieses Projekt, unter was für einer Modalität auch immer, keine Hoffnung auf Inleben treten hat. Ebenso wenig Aussicht auf Erfüllung dürfte das in den offiziellen preussischen Zeitungen vielfach lautgewordene Verlangen nach Errichtung einer nur zwischen Preußen und Oesterreich getheilten Bundesrekultivgewalt haben. Von Seiten Oesterreichs wird in dieser Frage entschieden das Ansehen und die Geltung der mittlern Königsreiche neben Preußen vertreten.

— Wir vernehmen aus Dresden, daß die volkswirtschaftliche Frage sehr in den Vordergrund der Besprechung tritt. Herr v. d. Pfordten, der bayerische Premier, ist der Vorsitzende des Ausschusses, welcher sich mit dieser Frage beschäftigt. Fürst Schwarzenberg hat die Absendung eines unserer höhern Beamten nach Dresden verlangt, der sich ausschließlich mit dieser wichtigen Angelegenheit zu beschäftigen hat. Die Wahl ist auf den Ministerial-Rath im Handels-Ministerium Dr. Hof gefallen, einen Mann, der in jeder Hinsicht der Lösung der ihm zugedachten Aufgabe gewachsen ist.

— Der „Leipziger Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: In den nächsten Tagen steht die Ernennung des Reichsrathes bevor; einzelne sind bereits bekannt, wie die Grafen Kolowrat und Taaffe, Hr. v. Hardegg, Hr. v. Baumgartner und der Erzbischof von Wien, Sr. Milhe. Auch die oft angekündigte Erhebung des Marschalls Radegly in den Fürstenstand wird sich mit nächstem bewahrheiten.

— Wir vernehmen, daß Herr Ritter von Loggenburg definitiv zum Statthalter von Venedig ernannt worden. — Freiherr von Seringer wird binnen wenigen Tagen hier erwartet.

— Mehrere italien. Damen überreichten dem F.M. Grafen Radegly bei seiner Rückkehr aus Wien eine sehr künstlich geflickte Pferdedecke mit einem Begleitungsbeschriftung, aus dem die herzlichste Freude über die Ankunft des Marschalls hervorleuchtet.

— Der k. k. F.M. Fürst Karl v. Schwarzenberg wird demnächst aus Mailand erwartet. Wie man hört, ist es im Antrage, demselben das Kommando in Ungarn anzuvertrauen. F.M. Graf Wallmoden erhielt dann für ihn die Bestimmung nach Mailand, F.M. Schafgotsche aber hier das Kommando.

— In Folge eines Finanz-Ministerial-Erlasses hat die Nationalbank bewilligt, daß die aus dem Verkehr gezogenen Denkmünzen zu einem und zwei Gulden über den Einziehungstermin hinaus in Wien noch bis Ende Juni 1851, und in den Kronländern bis Ende März 1851 bei der betreffenden Bank-Kassen umgewechselt werden können.

— Sicherem Vernehmen nach wird der nun folgenden Gehalts-Regelung des militärärztlichen und Justizpersonals eine Organisirung der k. k. Militär-Medikamenten-Branche und des Instituts der Fouriere folgen.

— Nach einem ziemlich glaubwürdigen Gerüchte hat der hiesige Herr Fürst-erzbischof in Rom um Begebung eines voraus bestimmten Nachfolgers als Amtsgehilfe das Ansuchen gestellt.

— Die meisten Grenz- und Land-, Weg- und Brückenmauern an der ungarischen Zwischengrenze sind bereits aufgelassen; nur wenige, die verpachtet waren, bestehen noch. Wegen Einstellung derselben hat die Regierung mit den Pächtern oder sonstigen Eigenthümern Verhandlungen zu pflegen angeordnet.

— Ueber die Art der Entweichung Dem's nach der Bewältigung des Oktober-Aufstandes zu Wien, kursirten bisher die verschiedensten Angaben. Man wollte wissen, daß derselbe auf der Südbahn bis zur steirischen Grenze entwichen sei und sich von dort erst nach der ungarischen Grenze gewendet habe. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir nunmehr, daß derselbe wie die meisten Flüchtlinge, sein Fortkommen auf der Nordbahn suchte, und unsern von Gding, wo kais. Militär lag und wohin er sich nicht getraute, über die March auf ungar. Gebiet in einem Kahne sich übersehen ließ. Bereits in den nächstgelegenen Orten dirigierte er ungar. Militär zum Rückzuge, da die Kaiserlichen sich in vollem Anmarsche befanden, und eilte das Neutraer-Komitat entlang nach Pressburg, wo Kossuth und Görgey nebst dem Kerne der Insurrektionstruppen sich befanden.

— Am 20. Jänner 1851 werden in Wien die Vertreter der Industrie, des Handels und der landwirtschaftlichen Interessen zu einer Berathung bezüglich des neuen Tarifs-Entwurfes zusammentreten.

— Die Wiener Handelskammer wurde am 28. Dez. von dem Herrn Statthalter von Gemminger feierlich konstituit.

— **Prag**, 30. Dez. Mehrere Blätter lassen sich melden, daß die nach Wien zur Befestigung gesandten Urtheile der Prager Malgefangenen herabgelangt seien, und zwar seien 6 Todesurtheile gefällt, aber auf Kerkerstrafe bis zu 15 Jahren gemildert worden.

— **Prag**. In der Nacht vom 23. — 24. d. M. brachte ein Schneider seiner Gattin, als sie eben vor dem Bette kniete und betete, mehrere Siebe in den

Kopf bei; hierauf suchte er sich selbst zu entleiben, indem er sich mehrfach verwundete. Auf das Geschrei ihrer sechsjährigen Tochter kamen Nachbarn herbei, welche die beiden Verwundeten in's Spital bringen ließen. Wie die „Prager Ztg.“ vom 26. meldet, sind sie noch am Leben.

— **Wetzl**, 30. Dez. Seit einiger Zeit nehmen die Banknotenverfälschungen auf eine schauerliche Weise überhand. Diese Woche wurden 3 Verbrecher beim Kriminalgericht abgeurtheilt, die sich mit der Fabrikation von 500er Noten befaßten; falsche Sechser kursiren in Masse.

— **Wetzl**. Wie man aus Wetzl schreibt, soll von einer Hinausschiebung des Tabakmonopols bis 1. April die Rede sein. Eine Deputation von Tabakhändlern petitionirt um Verlängerung bei der hohen Regierung und die Gründe, auf die sie sich hierbei stützt, sind vorzüglich die Unmöglichkeit, die ausländischen Cigarren, die das Aerar nicht einzulassen gesonnen ist, entweder bis zum 1. März einzulassen oder in's Ausland zu schaffen.

— **Triest**, 29. Dez. (A. D.) Das heute angelangte Lloyd-Dampfschiff bringt keine besonderen Neuigkeiten von Smyrna. Von Alexandria reichen die Nachrichten bis zum 19. d. M. Die Ankunft der indischen Post in Suez war noch nicht avisiert. In Bombay waren Baumwoll-Preise, in Folge der friedlichen Nachrichten von Europa, im Steigen.

— **Mailand**, 24. Dez. Fürst Karl Schwarzenberg, Statthalter der Lombardie, hat, dem Antriebe seines Herzens folgend, alle diejenigen Verhafteten in Freiheit gesetzt, welche bloß wegen ungeschicktem Uebertritt auf ausländisches Gebiet zur Verantwortung gezogen waren.

— **Zara**, 24. Dez. Die letzten Nachrichten lauten widersprechend. Obwohl es nicht wahrscheinlich klingt, so wird doch behauptet, die Truppen des Seraskiers hätten sich, von den Insurgenten auf das Haupt geschlagen, nach Sarajevo zurückgezogen. Also in die Enge getrieben, hätten sie sich gezwungen gesehen, den neu ernannten Haidraddin Pascha von Bosnien aufzufordern, daß die unter seiner Führung in Suturina ausgeschifften türkischen Truppen ihnen zu Hilfe kommen.

Gerade entgegengesetzte Nachrichten melden dagegen, daß der Seraskier in Tuzla, und der neu ernannte Statthalter von Bosnien in Mostar friedlich eingedrückt seien. Das Lager bei Sarajevo ist aufgehoben, die Soldaten sind in der Stadt einquartiert worden; Kavas Pascha hat sich freiwillig ergeben und ist in Skanderbeg's Lager eingetroffen.

## Ausland.

— **Paris**, 26. Dez. Man schreibt aus Montpellier, daß die Gichtmischerin Madame Lafarge sich in einem äußerst gefährlichen Zustande befindet, und daß kaum noch von der ihr jetzt zugestandenem Ueberstehung in eine Krankenanstalt Rettung zu erwarten ist. — Eine große Anzahl von nach Kalifornien ausgewanderten Familien, die sich dort im größten Unglück befinden, haben eine Petition nach Frankreich gesandt, in welcher sie verlangen, daß der Gewinn der Lotterie der „Vingois d'or“ benützt werde, um dieselben nach Frankreich zurückzubringen. — Man hat Depeschen von dem französischen Konsul in Palermo empfangen, denen zufolge die Lage Siziliens ruhig ist und die letzten Unruhen beigelegt worden sind. — Ein Kredit von 500,000 Franken wird von der Nationalversammlung verlangt werden, womit die Regierung die Kosten, die aus der großen Expedition von London entfallen, decken will.

— **Paris**, 29. Dez. (A. D.) Dupin schlägt der Direktion des Schuldengefängnisses den Befehl, den Repräsentanten Mangier freizulassen, was sogleich geschah. Allais hat Appellation eingelegt. Das Bureau verschleibt die Berathung über Don's Absetzung auf morgen. Eine päpstliche Sitzung wird über Desfranc's Antrag erwartet. — Die portugiesischen Cortes sollen am 2. Jänner zusammentreten.

— **Berlin**, 30. Dez. (A. D.) Heute Morgens fand eine Konferenz zwischen Fürst Schwarzenberg, Manteuffel und Kommissarien für Schleswig-Holstein statt. Fürst Schwarzenberg wird mit dem heutigen Nachtzuge Berlin verlassen, ob Manteuffel sich nochmals nach Dresden begibt, ist ungewiß. Gestern gab Manteuffel dem Fürsten Schwarzenberg ein Diner, eingeladen waren sämtliche Mitglieder des Staatsministeriums und des diplomatischen Korps.

— **Berlin**, 30. Dez. (A. D.) Fürst Schwarzenberg wird mit dem heutigen Nachtzuge Berlin verlassen. Ob v. Manteuffel sich noch einmal nach Dresden begibt, ist ungewiß.

— **Breslau**, 27. Dez. General von Willisen traf am 23. d. M., an Magdeburg kommend, hier ein, übernachtete in Zeillich's Hotel und reiste am andern Morgen nach Wien ab.

— **Brandenburg**, 26. Dez. Ein heute hier eingegangenes Schreiben aus der nächsten Umgebung Sr. Durchl. des Fürsten von Radziwill meldet, daß ganz bestimmt, das Hauptquartier desselben am 9. Januar in Brandenburg sein wird.

— **Stuttgart**, 29. Dez. (A. D.) Eine Preßverordnung ist erschienen.

— **Kassel**, 26. Dez. Der Kurfürst wird morgen Vormittag wieder von Wilhelmshaus hier eintreffen, und im Palais seine Residenz nehmen. (Ist nach der gestrigen telegraphischen Nachricht bereits geschahen.) Der Marschall ist bereits gestern Abend von Wabern hier angekommen. Diesen Nachmittag zwischen ein und zwei Uhr rückten kurhessische Truppen unter dem ungeschickten Menschenanbrange und donnerndem Hurra des Volks wieder in Kassel an, wobei das Musikkorps des oesterreichischen Jäger-Bataillons der preussischen Infanterie

Bataillons und der bairischen Truppen mitwirkten. Der Einzug fand in folgender Weise statt: An der Spitze des Zuges ritten zum Frankfurter Thore herein zwei Husaren vom Kurfürst-Husaren-Regiment. Weiterhin folgten sechs Mann von demselben Regimente, die Generalität und das kerr. Musikkorps, dann das Kurfürst-Husaren-Regiment mit seiner Musik, weiter das Musikkorps des preussischen Infanterie-Bataillons, hierauf eine Batterie Artillerie, an welche sich das bairische Musikkorps schloß, und endlich das Garde-Regiment mit seiner trefflichen Musik. Das Hurrahrufen von Seiten des Volkes wollte kein Ende nehmen, und begleitete unsere Truppen bis zum Friedrichsplatz, wo Halt gemacht wurde.

### Wiener Menigheiten.

\* Vor Kurzem kam ein junger elegant gekleideter Mann in ein hiesiges Hutmachergewölbe und verlangte einen Hut von der feinsten Qualität, welcher ihm auch dargereicht wurde. Als er zahlen sollte und nach seiner Börse suchte, erinnerte er sich, dieselbe vergessen zu haben. Hieraus langte er aus der Westentasche ein Goldstück, in Papier eingewickelt, hervor, das mit einem Ohr zum Anhängen versehen war, wickelte es dann wieder ins Papier und ließ es einweilen als Pfand für den Hut da; später wollte er durch seinen Bedienten das Goldstück sammt dem alten Hut abholen lassen. Nachdem er sich entfernt und der Inhaber des Gewölbes die Münze nachträglich besah, gewahrte er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß das Goldstück bloß ein vergoldetes Fünfstreuzerstück sei.

Eine ähnliche Prellerei wurde dieser Tage, wahrscheinlich auch von demselben Gauner, in einer Leinwäschhandlung ausgeführt. Er erhandelte dort einen Schlafrock für 6 fl. C.M., gab vor, seine Westtasche vergessen zu haben, müsse jedoch den Schlafrock gleich fortschicken, und ließ einen Dulaten, ebenfalls mit Dohel, der für seine Schwester als Geschenk bestimmt sei, mit dem Versprechen zurück, ihn gewiß bis 12 Uhr abholen zu wollen. Obwohl der Klang etwas auffallend war, so sah der Dulaten doch in der Form jedem andern gleich. Kaum

hatte sich der Gauner entfernt, so wurde der Dulaten neuerdings untersucht, es zeigte sich nach einigem Schaben Silber, und die Münze war nicht anderes, als ein Fünfstreuzerstück, an dem die Zahl 5 wegradiert war. Der Händler war nicht mehr zu finden, indeß wurde sogleich die Anzeige bei der Behörde gemacht, und alle Maßregeln getroffen, um des Betrügers und Verfälschers habhaft zu werden. — Nachmittags begleitete der Kaufmann einen Bekannten nach der Leopoldstadt, und erblickte von der Wasse aus einen Mann auf der Ferdinandsbrücke, der seinen Schlafrock trug, und den er in der Taborstraße verhaften und der Behörde übergeben ließ, wo er vorgab, Bedienter bei einem Hausirer zu sein. Zum Glück ward man noch am selben Abende des eigentlichen Käufers des Schlafrocks habhaft und es stellte sich später heraus, daß er auch bei einem Hutmacher und einem Schuster ein ähnliches Kunststückchen ausgeführt hatte.

\* Wie wir hören, werden die Vorbereitungen zur nächsten, auf das Frühjahr 1852 festgesetzten Wiener Gewerbe-Ausstellung sogleich nach beendeter Londoner Industrie-Ausstellung und im großartigsten Maßstabe getroffen werden.

\* Am 12. v. M. wurde Georg Peter, Spielgeselle des gefürchteten und am 19. Nov. durch Gend'armen geidbneten Räubers Dolla, welcher damals im Sandgömmenge entkam, in Paska-Mödes in Ungarn, wo er an den erhaltenen Wunden krank darniederlag, aufgegriffen und in das Gefangenhause nach Füllek gebracht.

\* Das schnelle Fahren nimmt wieder stark überhand; so wurde in der Jägerzeil ein 5jähriger Knabe überfahren, aber nur leicht und in der Rothenthurmstraße ein 70jähriges Weib jedoch bedeutend, beschädigt.

\* Sonntag Abends erhängte sich der Tagelöhner Josef S. . . . am Thury in seiner Krankenheit, nachdem er von seiner Geliebten den Abschied erhalten hatte, wurde aber durch seinen Unterkandgeder bald entdeckt und gerettet.

\* Sonntag wurde einer Frau in der Peterstraße aus ihrem Kleiderfach eine kleine Westtasche mit 80 fl. C.M. entwendet.

## Feuilleton.

### Rikke-Tikke-Taf.

(Ein Lebensbild von Holler.)

(Schluß.)

„Aber Jan, mein Freund,“ nahm der Oberst das Wort, „Du bist ungerrecht gegen mich und gegen diese selbst. Willst Du kein Geld, so sage mir, was ich für Dich thun kann. Du magst auf jeden Dienst rechnen.“

„Wenn Sie mir einen Dienst erweisen wollen, so bitte ich um eine Gnade.“

„Sprich, Jan, ich werde Deiner Bitte willfahren.“

Der Jüngling erhob sich in seinem Stuhle und begann:

„Oberst von Milgem, morgen beginnt für mich ein neues Leben: ich werfe eine Scheidewand zwischen Vergangenheit und Zukunft auf. Man reißt sich aber nicht so leicht von seinen Erinnerungen los, die mit unseren Gefühlen und Gedanken so eng verwachsen sind. Lassen Sie mich darum nur sprechen, lange und ungehindert; Sie, die mich allein begreifen kann, möge mich hören, dann will ich, zwar nicht freudig, aber mit Ergebung in mein Schicksal, dem Traume Lebenswohl sagen, der mich tödtet. Sehen Sie, Herr Oberst, das ist die Gnade, die ich mir erbitte; zürnen Sie nicht über das, was ich sage: Sie geben mir dadurch mehr als mein Leben!“

Es lag etwas so Milbes und Leidendes in des Jünglings Stimme, daß der Oberst sich tief ergriffen fühlte. Ueberdies war er äußerst begierig, eine Erklärung zu hören, die ihm gewisse Vermuthungen vielleicht bestätigte. Er sagte deshalb freundlich: „Sprich, mein Freund, und fürchte nichts, ich werde aufmerksam zuhören.“

Der Jüngling begann dann mit tief bewegter Stimme:

„Ich war jung, mit meinem Loos zufrieden und freute mich meines Lebens. Mein theilnehmend Herz trieb mich dazu, in einer Magd meine Schwester zu erblicken; je mehr sie litt, desto größer war meine Buneigung. Ein unschuldiges und reines Gefühl, das unmerklich in meiner Brust Wurzel faßte, war zu einem zehrenden Feuer geworden, das mich aufreiben mußte. Herr Oberst, ich fühle noch in meiner Hand die Stelle glühen, wo Sie auf der Heide das Geld mir in dieselbe drückten. Was! Sie dachten durch irdisch Gut mich über die Entfernung meiner Schwester zu trösten? Sie gaben mir dadurch den Todesstoß. Ja, damals fühlte ich die ganze Unermesslichkeit meines Unglücks; Verzweiflung ergriff mein Herz, in das ihr Fortgang den Dolch gestochen. Alles in der Welt vergaß ich, um nur einer kühleren Erinnerung zu leben: nichts konnte mich trösten, nichts mich beruhigen: unmdchtig zum Arbeiten, gleichgültig gegen Alles, lebte ich in einer schmerzlichen Traumwelt — ich sah meine Mutter auf dem Krankenbette, ohne in meinem Herzen Raum für neue Schmerzen zu finden. Alle, die mich kannten, hatten Mitleid mit mir armen Wahnsinnigen. Weinen war mein Leben, Seufzen meine Sprache. Mein kräftiger Körper zerschmolz wie Schnee unter der Gluth meines Herzens; — ein wandelnder Schatten ging ich unter den Menschen umher.“

„Ein alter Freund meines Vaters wollte mich mit Gewalt von der Stätte meiner Geburt wegweisen: er hoffte, ich werde genesen. Aber ich widerstand den Bitten Aller, die mich liebten. Warum? — weil der Himmel der Selbe blauer ist? Weil die Luft balsamischer und die Unendlichkeit der weiten Fläche den Geist

erhebt und stärkt? O nein, nein! Da hatte sie gelebt, da war der Weg, den sie betreten. Ich kannte jedes Gras, das sich unter ihren Fuß geschmiegt; ich kannte jedes Kraut, das eiuß von den Perlen ihrer Thränen behaut worden. — Die Bäume, die Heide, das Bächlein, alles sprach mir nur von ihr. Da war ich nie allein; sie stand immer an meiner Seite, umschlossen von der Wolke des Vergessens. Zwischen den Eulendämmen hörte ich ihre Stimme; aus dem Gezirpe der Grillen erkundte mir das verführerische Rikke-tikke-taf.

„Der alte Pastor von Dessel und die Thränen meiner Mutter sagten mir endlich, was meine Pflicht gebiete und einen Augenblick drängte ich wirklich auch die Erinnerung in die Vergessenheit zurück. Ich ging nach Reckeln, um nach einigen Studienjahren im geistlichen Stande eine Waffe gegen die Vergangenheit zu suchen. — Aber was litt ich in der Einsamkeit des Seminars! Wer vermüchte zu sagen, wie mein Herz blutete in dem verzweifelten Kampfe. Was ich that, was ich beschloß, und wo ich ging, immer war sie zugegen, um alle andern Gedanken und Affekten als Tyrannin aus meiner Seele zu bannen! Sie und immer sie!

„Mit der Wissenschaft entwickelte sich die Kraft meiner Einbildung, und nun herrschte sie ganz über meine träumerische Seele. Immer lebte ich entfernt von meinen Altersgenossen, in der Einsamkeit mein Liebchen summend; ich war der Vorwurf des allgemeinen Spottes. Endlich nahte sich die Zeit, wo ich mich erklären sollte, ob ich bei dem geistlichen Stande bleiben wollte. Ich war unwürdig vor den Altar zu treten, denn nie erhob ich meine Stimme und meine Gedanken zum Himmel, ohne daß sie zwischen mich und Gott getreten wäre. Ich verließ darum das Seminar. Meins Mutter war gestorben; ich hatte noch ein kleines Theil meiner Erbschaft. Mein Leben wurde ein sorgenloser Traumwandel; ich schlief unter dem blauen Himmel, unter Karren, auf den Stadtwällen; ich litt Hunger und empfing mit einem Lächeln auf den Lippen das Brod der Gnade. — Ihr Bild immer vor meinen Augen sehen, ihre Sprache in meiner Seele, das Lied in die Lüfte gesungen — das war mein Leben: alles Uebrige war todt und kalt.“

„Er schwieg der Jüngling einen Augenblick; er athmete tief vor Ermüdung. Monika sah stumm, das Haupt in die schönen Hände gestützt und weinte bitter. Gedäch und zu Boden sehend, sah der Oberst bewegungslos in seinem Sessel.“

Der Jüngling fuhr fort:

„Noch eines versucht ich, auf Rathen meiner Freunde, ein kräftig Heilmittel — die starken Setränke. Aber auch sie konnten mir nicht helfen; vor meinen verwilderten Augen stand noch ihr Bild! — Eines Tages, ich werde es nimmer vergessen, da ich über den Meirplatz ging, sah ich sie plötzlich in einem Wagen an mir vorüberfahren. Ihr kühler Blick ging mir wie ein Pfeil durch die Seele; ich rückte gefühllos zur Erde. — Abends legte ich mich auf einen Wagen schlafen, in der Nacht fiel ich aber herunter und rückte mit dem Kopf auf die Steine, daß das Blut in Strömen floß.“

„Eine arme Frau hat mich in ihrem Silberküßchen aufgenommen; sie hat mich wie eine Mutter behandelt und ihr gehört fortan mein Leben. Ihre reine und zarte Liebe hat den Weg zu meinem Herzen gefunden und einen Platz neben ihrem Bilde sich bereitet. Das wird meine Freiheit sein; ich muß leben, um sie

zu lieben und ihr zu lohnen. — Morgen kenne ich Sie nicht mehr, gnädiges Fräulein, und Sie, Herr Oberst von Milgem. Vergeben Sie mir Armen die lähnen Worte, die ich vor Ihren Ohren sprach. Und Sie, gnädiges Fräulein, denken Sie meiner in Ihren Gebeten, daß ich Kraft finde, den letzten harten Kampf zu bestehen. — Lassen Sie mich gehen, Sie sollen nie mehr von mir hören. Leben Sie wohl. Gott überhäufe Sie mit seinem Segen!

Jan war bei den letzten Worten aufgestanden und wollte zur Thüre gehen, als Monika plötzlich aufsprang und sich an ihn hangte, ausrufend:

„Bleib! Bleib!“  
Und sich auf beiden Knieen vor ihrem Vater niederwerfend, bat sie:

„O Vater, vergib mir, vergib mir! Halte ihn zurück oder ich sterbe! In meinen Träumen lebte auch sein Bild; er ist mein Bruder, mein Beschützer, mein Geliebter! O Gott, er geht. Er allein kann mich retten, gib mir ihn. Du weißt und fühlst, was ich litt. Er allein soll mich beschützen! Vater, guter Vater, opfre mich nicht dem Tode! Ich werde leben, gesund werden, Dich segnen! Im Namen meiner seligen Mutter, bitte ich —!“

Der Oberst hob seine Tochter vom Boden auf und sprach mit bewegter Stimme:

„Das war also das Räthsel! Solch ein Herz! — Wohlan, Monika! Du soßt gerettet werden. Er sei Dein!“

Ein schneidender Schrei entfloß Jan's Brust; er stürzte sich auf einen Stuhl, sank aber vom Gefühle überwältigt zu Boden, während Monika ihre offenen Arme unter ihm ausbreitete.

9.

Im Jahre 1831, kurz nach der Revolution, marschirte ein Soldat, die Flünte auf der Schulter, den Ranzen auf dem Rücken, über die Heide zwischen Moll und Dörschel. Er nahte bald einem großen Hofe, der das Aussehen eines Landgutes hatte, und zeigte sein Logierbrieffchen einem Manne, der an der Thüre stand. Dieser rief eine Dienstwagd und beide begannen freundlich den Soldaten von seiner Last zu befreien. Der junge Krieger verwunderte sich über den guten Empfang, und dem Bauer auf die Schulter klopfend, sagte er:

„Ihr habt gebient, Pächter?“

„Doch nicht,“ antwortete der Bauer, „aber Ihr werdet hier Leute finden, die von Krieg und Schlachten zu erzählen wissen. — Kretet ein, mein Freund, Schinken und Bier stehen schon bereit.“

Eintrittend sah der Soldat in der Ecke bei dem Herde einen Mann sitzen, dessen Gesicht und greise Haare ihm Ehrfurcht einflößten. Eine lange Narbe und das Kreuz der Ehrenlegion sagten ihm, was der Bauer ihm schon mitgetheilt, daß der wohl von Krieg und Schlachten zu erzählen wisse.“

Der alte Krieger grüßte den jungen Soldaten mit freundlichem Lächeln, und wies ihn an den Tisch, als wollte er sagen: erst trink, dann werden wir sprechen. Während der Soldat dem guten Rathe folgte und die ihm angebotene Speise verzehrte, beobachtete er neugierig die Leute, welche im Zimmer sich befanden. Im Hintergrunde saß eine Frau vor einem Spinnrocken; neben ihr stand der Mann, den er an der Thüre gesehen. Gesundheit und stille Freude strahlte aus Weiber Anlitz und ihre Blicke leuchteten hell auf, wenn sie sich begegneten. Auf der andern Seite saß ein stockaltes Großmütterchen, die mit ihren feinen Fingern immer noch gewandt die Spitzenklöppel durcheinander laufen ließ.

Als der Soldat eine Zeitlang seine Augen nach dieser Seite des Zimmers gerichtet hatte, hörte er hinter sich ein artig Liedchen, das ihn nach dem Sänger neugierig machte. An dem Herde, auf jedem Knie ein Kind, saß der alte Mann mit der Narbe und sang, während er die Kinder schaukelte.

Bald hatte der junge Soldat mit allen Bewohnern des Hauses Bekanntschaft gemacht. Er fand so viel reine Freude unter diesen herrlichen Menschen, die das Band der Liebe so innig verknüpfte, daß er nach zweimonatlichem Aufenthalt sich der Thränen nicht erwehren konnte, als seine Pflicht ihn Abschied zu nehmen zwang.

Als er, mit dem Ranzen auf dem Rücken, bereit stand zum Abmarsche, kamen alle Hausgenossen unter die Thüre, um ihm freundlich die Hand zu drücken. Mit Thränen in den Augen schritt er über die Heide, und als er sich umwandte, rief er mit bewegter Stimme:

„Lebt wohl, Colonel von Milgem! Lebt wohl, Pächter Daelmans und die schöne Pächterin! Lebt wohl, Großmütterchen Terzlin! Lebt wohl!“

Auf der Heide sprach der Soldat zu sich selbst:  
„Wär' ich ein Dichter, ich erzählte die Geschichte. — Vielleicht werd' ich's nochmal. La, la, Thorh.it!“

Und dann rascher fortschreitend, nach dem Takte des Liedes, das er gewiß auf dem Hofe gelernt, sang er:

Rikke-tikke-tal, Rikke-tikke-tu.  
Eisen warm,  
Hoch den Arm!  
Schlagt nur zu,  
Rikke, tikke, tu.

Der freundliche Leser sieht, daß der junge Soldat sein Wort gehalten.

Zu Folge des wohlthätigen Aufrufs sind bis jetzt eingegangen:

Sant legtem Ausweis	13 fl. 27 kr. C. M.
Von Hrn. J. W. F.	2 " " "
Von Frau M. B.	1 " " "
Von Hrn. Professor Wagner	— " 24 " "
Von Hrn. J. M.	— " 20 " "
Von Hrn. C. W. K.	— " 15 " "
Von einem Deutschen	— " 10 " "
Mit dem Motto: „Der liebe gute Gott segne diese kleine Gabe“	1 " " "
Mit dem Motto: „Der franklen Seele gebe Trost der gute Gott! — Dem Menschen hilft der Mensch in der höchsten Noth!“	1 " " "
Von R. G., einem 67jährigen Gewerbsmanne, mit dem Motto: „Nur Menschen, die zwanzig Jahre mit neun Kindern in Armut lebten, geben gerne den Bedürftigen. Maria, hilf den Armen!“	2 " " "

Zusammen . . . 21 fl. 36 kr. C. M.

Es gereicht uns zum Vergnügen, den edlen Wohlthätern, die in Folge unseres Aufrufes für einen schwer erkrankten, in größter Dürftigkeit lebenden Mann, ihn mit milden Gaben unterstützten, die Mittheilung zu machen, daß die Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens nicht vergebend sei. Hr. R. G. sagt in seinem an uns gerichteten Schreiben: „Wöge der Gott des Erbarmens meinen edlen Wohlthätern tausendfach vergelten, was sie an einem armen, von aller Welt verlassenem, hilflosen Menschen gethan; ich habe, wenn mir Gott das Leben erhält, gewiß keine heiligere Pflicht zu erfüllen, als ihnen zu danken und die milde Wohlthätigkeit der edlen Wiener stets in meinem Herzen zu bewahren.“ — Wir empfehlen unseren Schützling den edlen Wienern auch ferner, denn fürwahr, wir haben selten einen Menschen in einer traurigeren, hilfloseren Lage gefunden. Wöge auch fürder die Wohlthätigkeit unserer guten Wiener ihm sein Loos erleichtern!

**Heute**  
und jeden Sonn- und Feiertag  
(Normatage ausgenommen)  
ist das  
**ELISIUM**  
geöffnet.  
Näheres das Programm, welches an allen Billets-Verkaufs-orten unentgeltlich zu haben ist.

Staatsfonds, Aktien, Anleihenlose.				Börsenbericht vom 31. Dez. 1850.						Gold.		Wendkurse.	
Selb. Papier.		Fremde Devisen.		Selb. Pap.		Selb. Pap.		Selb. Pap.		Kauf. Münz-Duf.		Wendkurse.	
Wiq. 5%	95	95 1/2	113 1/4	123 1/2	118 1/4	123 1/2	178	—	374	—	31 1/4 %	Meta. 5%	—
4 1/2	82	82 1/2	75	78	—	—	—	—	—	—	30 3/4 %	—	—
4	78 1/2	74	125	127	Amsterd.	2 Monat	129 1/2	—	124	—	10.2	—	—
2 1/2	48 1/2	49	—	—	Angsburg	Ufo	—	—	—	—	17.25	—	—
Wanlakt.	1130	1133	52 1/2	53 1/2	Wulargl	31 X. E.	219	—	—	—	10.10	—	—
Nov. 1834	196	197	248	250	Frankfurt	3 Monat	128	—	—	—	10.15	—	—
1839	110	110 1/2	66	67	a. M.	2 Monat	147	—	—	—	28 1/2 %	—	—
Dampfsch.	516	519	18	18 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Woyb-Wkt.	117	118	19 1/4	19 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wef. Kettb.	—	—	13	13 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Womokent.	12 1/2	13	9 1/2	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Erwacht bei Hl. v. Schmidbauer und Holzwa 14.

Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“: Wollzeile Nr. 767, im Hofgebäude.